

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Juni 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 12

Deutscher Bergmannstag 1928

In Berlin fand am 3. Juni seit 15 Jahren wieder ein „Deutscher Bergmannstag“ statt, auf dem unter Teilnahme von Zivil- und Militärbehörden des Reiches eine Menge von Fachleuten aus allen Kohlenrevieren zusammengekommen war, um die drei hochbedeutenden Vorträge anzuhören, welche anlässlich dieser hochbedeutenden Veranstaltung von Praktikern gehalten wurden.

Als Erster sprach der Vorsitzende des Bergbauvereins in Essen, Generaldirektor Dr. Brandt, über die Wirtschafts- und Sozialpolitik des deutschen Bergbaues. Er wies auf die große Entwicklung hin, die der Bergbau durch Jahrhunderte genommen habe, die, beginnend vom Erzbergbau, über den Steinkohlenbergbau zu den jüngsten Kindern der Bergwirtschaft, dem Kali- und Braunkohlenbergbau, führt. Die Verhältnisse vor dem Kriege ermöglichten einen glänzenden Aufstieg der Bergwirtschaft. Technisch und organisatorisch war die deutsche Bergwirtschaft vorbildlich für die ganze Welt. Die Nachkriegszeit brachte dann allerdings wesentliche Veränderungen. Zunächst erzeugten die ungeheuren Reparationsleistungen (rund 24 Millionen Tonnen Kohlen im Jahre) bei der geringen Förderhöhe die größte Kohlennot, so daß der Staat zwangsweise durch das Kohlenwirtschaftsgesetz eingreifen zu müssen glaubte. Durch dieses Gesetz wurde der Bergbau wirtschaftlich gefesselt. Nach dem Ruhrkampf kam dann der erwartete Kohlenüberschuß und die Absatznot. Durch die weitere Politik des Staates, die auf eine Schematisierung der Arbeit durch Tarifverträge, Arbeitszeitgesetze usw. hinauslief, wurde der an sich gesunde Wirtschaftskörper des Bergbaus krank gemacht. Die Folgen zeigten sich in zahlreichen Stilllegungen mit Rieserverlusten an Anlagekapital und Kohlenvorräten. Zu diesen Lasten traten dann noch die sozialpolitischen Lasten, die den Bergbau zu dem bei weitem am stärksten belasteten Industriezweig der Welt machten. Fast alles, was das allgemeine Berggesetz im Bergbau nach dem Grundsatz gebracht hat: Bergbau tut not, Bergbau muß möglich sein, ging durch die neuere Gesetzgebung und Handhabung wieder verloren. Um zu einer Besserung dieses Zustandes zu gelangen, vertrat der Vortragende folgende Forderungen: Zurückführung der nach dem heutigen Stand des Bergbaus unter Tage nicht mehr berechtigten Mehrbelastung auf das Maß aller anderen Industriezweige, Vereinfachung und Verbilligung des Verwaltungsapparates, Hebung der Arbeitsleistung durch Auslese und Schutz des Tüchtigen, anstatt ihn zu belasten und zurückzuhalten zugunsten Schwacher, Leistungsunfähiger und Arbeitsunwilliger, Beseitigung der Herrschaft des minderwertigen Durchschnitts und freie Bahn für den Strebsamen und Tüchtigen; Freiheit der Wirtschaft und ihrer Entfaltung, Beschränkung der staatlichen Einwirkung auf das unbedingt notwendige Maß zur Vermeidung von Auswüchsen und Uebertreibungen, freie Verfügung des Arbeiters über seine Arbeitskraft, damit Tüchtige vorwärts kommen und die Leistungen steigen; ferner Ausbildung der Arbeiterschaft und des Nachwuchses, Verbesserung der Organisation durch Zusammenschlüsse unter Vermeidung jeder Bürokratie und Erstarrung, Förderung des kaufmännischen und wirtschaftlichen Denkens, namentlich der Mittelschicht

der Beamten, Stärkung ihres Interesses durch Unterrichtung und Anteilnahme an den Erfolgen, stärkere Durchdringung der Betriebe durch akademisch vorgebildete Beamte; die Forderung von Höchstleistungen auf der ganzen Linie, aber auch die Forderung hoher Verdienste und Gewinne der Betriebe, damit hohe Löhne und Steuern gezahlt werden können und Kapitalbildungen in großem Maße möglich werden; Verbesserungen der Transportverhältnisse gerade für den billigen Rohstoff, für Erze und Kohle, um Wettbewerb des Auslandes im eigenen Land auszuschließen, andererseits Anstreben vernünftiger internationaler Verständigung auf dem Rohlenmarkt, Förderung der Wissenschaft als Grundlage für die technische Entwicklung; weitestgehende Veredelung der Kohle durch Verflüßigung, Nebengewinnung, Gasfernlieferung u. dgl.

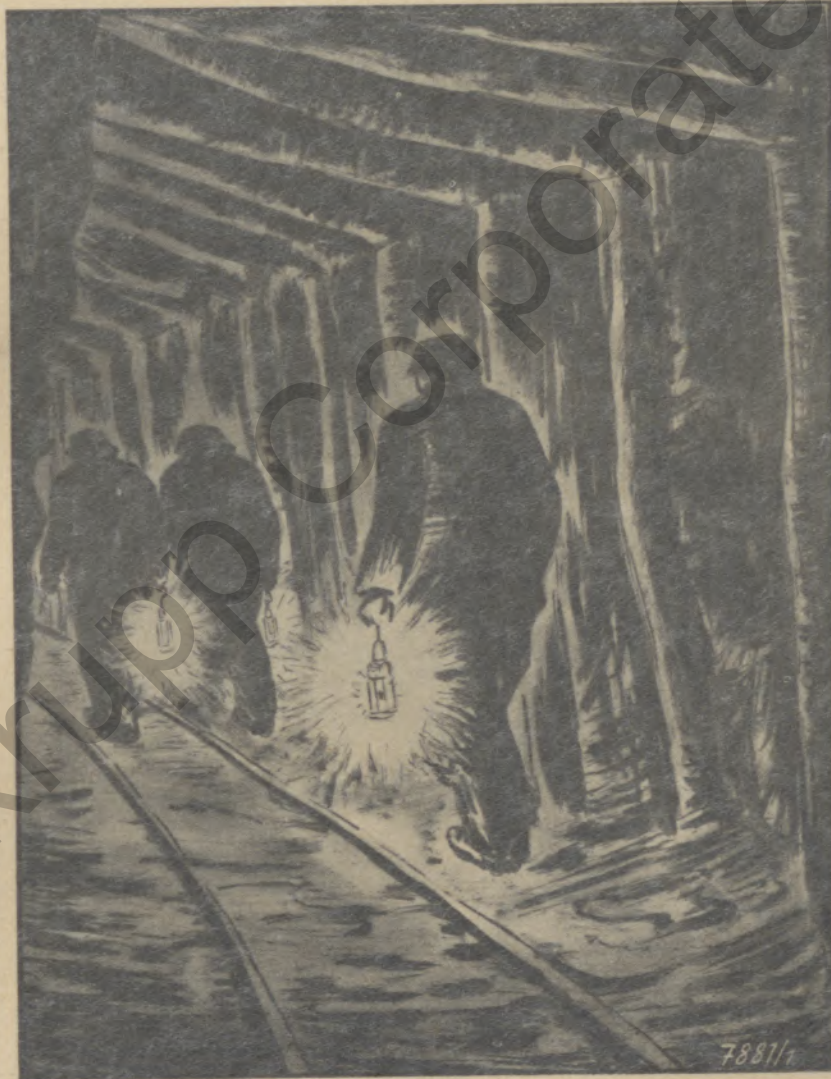
Zwei weitere hochinteressante Vorträge befaßten sich mit der wichtigen Frage der Unfallverhütung und Unfallbekämpfung im Bergbau. Wir werden diese Vorträge unseren Lesern möglichst im Wortlaut zugänglich machen, da sie von weitestgehendem Interesse sind. Es sprachen Bergassessor Dr.-Ing. Beyling über die Bekämpfung der Explosionsgefahren im Bergbau, wobei er diesen Gefahren und ihrer Verhütung auf den Grund ging und der verbreiteten falschen Meinung entgegentrat, daß die meisten Unfälle im Bergbau durch Explosionen herbeigeführt würden. Von allen tödlichen Unfällen, die sich seit Beginn dieses Jahrhunderts im Steinkohlenbergbau ereignet haben, entfallen nur 6 Prozent auf Explosionen. Der Vortragende gibt dann einen Ueberblick über die Ursachen der Explosionen, die durch Schlagwetter oder durch Kohlenstaub entstehen, und zählt die Mittel auf, die man zu ihrer wirksamen Bekämpfung ergriffen hat.

Ergänzend führte dazu Bergassessor Andre Grundsätzliches über die Methoden der Unfallstatistik aus und sprach über die Erfahrungen, die man mit den Grubensicherheitskommissionen gemacht hat.

Ein fernerer Vortrag des auf diesem Gebiete als hervorragend sachverständig anzusprechenden Generaldirektors Dr.-Ing. Bott verbreitete sich über die Wirtschaft und Technik der Steinkohlenveredelung.

Sie hat ihre Entwicklung genommen von der modernen Kokerei, die durch den Bau von Koksöfen in größten Ausmaßen (4 bis 6 Meter gegen 2,60 bis 2,80 Meter früher) gekennzeichnet wird. Die fortschreitende Mechanisierung des Koksereibetriebes führte dazu, daß man eine entsprechend große Zahl von Öfen, 150 bis 180, zu einer großen Zentralkokerei zusammenschloß, in der bis zu 3000 Tonnen Koks je Tag und eine Menge von 450 Millionen Kubikmeter Gas im Jahre erzeugt werden. Daß hierdurch eine erhebliche Senkung der Betriebskosten und eine Steigerung der Leistung je Mann und Schicht von z. B. 3 bis 4 Tonnen Koks bei den früheren Normalkokereien mit etwa sechzig Öfen auf heute 11 bis 18 Tonnen Koks gelungen ist, verdient besonders angemerkt zu werden. Die neuen Kokereien können mit Stark- und Schwachgas beheizt werden.

Auch auf dem Gebiete der Schmelzerei sind große Fortschritte zu verzeichnen, indem man die einzelnen, für die Schmelzung wichtigen Vorgänge,



Im Bergwerk

Tusche-Zeichnung von Paul Nowak, Dortmund.



Ein letzter Gruß den alten Fahnen

Auf dem Hindenburgplatz in Münster, dem früheren Neuplatz vor dem Schloß, flatterten am Sonntag, dem 4. Juni, die Fahnen und Standarten von 108 Truppenteilen des ehem. VII., VIII. und XXI. Armee-korps Münster, Koblenz und Köln zum letzten Male in strahlendem Sonnenschein. In Gegenwart der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden erwieben ihnen die in Münster stehenden Truppenteile und die Regimentsvereine der einzelnen Formationen im Vorbeimarsch die letzte Ehrenbezeugung. Danach fanden die Symbole einer stolzen Vergangenheit ihren zukünftigen Platz im Landesmuseum am Domplatz.

nämlich die Trocknung der Kohle, ihre Vorerhitzung und die damit verbundene Zersetzung, räumlich getrennt voneinander sich abspielen ließ. Dadurch gewann man einen sehr brauchbaren Schwefelkoks, der völlig rauchfrei und leicht brennbar ist.

Wichtige Verbesserungen sind auch bei der Aufarbeitung der Nebenprodukte der Steinkohlenschwefelerei gelungen. Zu nennen ist hier in erster Linie das Schmelzbenzin, das in einer Ausbeute von 10 bis 12 Kilogramm je Tonne anfällt und einen vorzüglichen Motorbrennstoff liefert. Im Zusammenhang hiermit verbreitete sich der Redner über die wichtigsten Neuerungen auf dem Gebiete der Braunkohlenveredelung, wo vor allem die großen Durchsätze der Braunkohlenschwefelöfen von Geissen mit 100 Tonnen pro Tag zu nennen sind. Es ist gelungen, dem Braunkohlenschwefelkoks seine bekannte und äußerst lästige Selbstentzündlichkeit durch das Verfahren von Rosin zu nehmen.

Besondere Beachtung schenkt der Steinkohlenbergbau der Gewinnung von synthetischem Ammoniak. Die Gründe, die ihn dazu veranlaßt haben, liegen vor allen Dingen darin, daß zur Herstellung von einem Kilogramm Städstoff außer Wasser und Luft fünf Kilogramm Steinkohle benötigt werden und der Steinkohlenbergbau, im Besitze dieses wichtigen Rohstoffes, ein völliges Abwandern von der Steinkohle verhindern will.

Für die wirtschaftliche Herstellung von synthetischem Städstoff spielt die Wasserstoff-Frage eine entscheidende Rolle. Der in Koksereigas enthaltene Wasserstoff kann zu wesentlich günstigeren Preisen zur Verfügung gestellt werden als der aus Wassergas gewonnene. Durch technische Verbesserungen wird es möglich sein, noch eine weitere Verbilligung herbeizuführen.

Nicht minder groß ist die wirtschaftliche Bedeutung des Wasserstoffes für die Erzeugung künstlicher Öle, die auf zwei grundsätzlichen Wegen geschieht, nämlich einmal nach dem Verfahren von Bergius und der I. G. Farbenindustrie oder nach dem Verfahren von Franz Fischer.

Der Bergbau hat besonders in Krisenjahren unter dem Sortenproblem zu leiden. Diese Not hat letzten Endes zu der Gründung der neuesten Ruhrgas-A.-G. genannten Gesellschaft geführt, die es sich anlegen sein läßt, die schwer absetzbaren Sorten in einem Betriebe an Stelle des abgegebenen Gases zu verwenden und dafür das heute unter den Koksöfen und Dampfkesseln verfeuerte Gas zu verkaufen. Die Qualität dieses Gases ist hervorragend und kann durch Lieferung großer Mengen noch verbessert werden.

In seinem ganzen Verlauf war der Deutsche Bergmannstag ein neuer prächtiger Beweis für die enge Verbundenheit, die zwischen den Bergleuten aller deutschen Gaue, in denen überhaupt Bergbau betrieben wird, nach wie vor besteht. Gleichzeitig zeigte aber die Tagung auch, wie grundlegend sich viele Bedingungen des deutschen Bergbaues verändert haben, seit letztmalig vor 15 Jahren dessen führende Vertreter auf einem Deutschen Bergmannstag sich getroffen hatten. Hoffen wir, daß die ständig regelmäßige Wiederveranstaltung dieser Zusammenkunft Gelegenheit geben möge, von Jahr zu Jahr festzustellen, daß der deutsche Bergbau langsam aber sicher zu neuen Höhen zu schreiten im Begriff ist.

Die Wirtschaft des Reiches

Der größte Unternehmer der Welt war früher nicht etwa eine private Gesellschaft, sondern der preußische Staat mit seiner Eisenbahnverwaltung. Heute ist es die Deutsche Reichsbahn. Die öffentliche Hand in Deutschland hat es überhaupt verstanden, sich nach dem Kriege ein statiliches Vermögen zu sichern. Vor dem Kriege besaß sie 16 Milliarden Reichsmark. Bis heute ist dieses Vermögen auf 60 Milliarden angewachsen, während das deutsche Gesamtvermögen überhaupt von etwa 550 Milliarden auf 250 Milliarden oder noch weniger gesunken ist. Nach dem Uebergang der einzelnen Eisenbahnverwaltungen auf das Reich ist die deutsche Reichsbahn zu einem Riesenunternehmen geworden, das unsere früheren Feinde bekanntlich als ein dankbares Pfand für die rechtzeitige Erfüllung der Dawesverpflichtungen in erster Linie in Anspruch genommen haben. Die Reichsbahn hat infolgedessen erhebliche Teile der Daweslast aufzubringen, die die günstige Entwicklung dieses Unternehmens ganz erheblich hindern. Soeben ist der Geschäfts-

bericht über das dritte Geschäftsjahr, das sich mit dem Kalenderjahr 1927 deckt, erschienen. In ihm spiegelt sich die verhältnismäßig günstige Konjunktur des vergangenen Jahres wider. Die Betriebseinnahmen sind erheblich gestiegen. Allerdings ist dieser Aufstieg durch die höheren Ausgaben mehr als ausgeglichen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr haben sich um rund 59 Millionen Mark erhöht, diejenigen aus dem Güterverkehr sogar um 369 Millionen Mark. Insgesamt sind die Einnahmen um 500 Millionen höher als im Vorjahre. Die Ausgaben aber erhöhten sich ebenfalls um ein beträchtliches, nämlich die persönlichen Ausgaben um 78 Millionen, die sachlichen um 136 Millionen, die Ausgaben für die Erneuerung der Reichsbahnanlagen sogar um 264 Millionen. Die Ausgabensteigerung belief sich also im ganzen auf 478 Millionen Reichsmark. Die jährliche Pensionslast der Reichsbahn ist auf 500 gegenüber 123 Millionen im Jahre 1913 gestiegen.

Die Reichsbahn kommt mit diesen Beträgen nicht aus, um eine sachgemäße Betriebsführung zu gewährleisten. Sie hat daher das äußerste Mittel der Erhöhung der Personen- und Frachttarife vorgeschlagen und zu diesem Zwecke in einer längeren Denkschrift dargelegt, wie sie sich diese Reform vorstellt. Es soll künftig nur noch zwei Klassen geben, eine Holz- und eine Polsterklasse. Besonders gut ausgestattete Züge muß die Reichsbahn mit Rücksicht auf den internationalen Durchgangsverkehr und weil sie vertraglich dazu verpflichtet ist, unterhalten. Die geplante Tarifierhöhung soll sich in bescheidenen Grenzen halten. Auf Zeitkarten soll sie überhaupt keine Anwendung finden. Nach der Erhöhung der Tarife würde sich der Fahrpreis für die durchschnittliche Entfernung von 28 Kilometern, der zurzeit eine Mark beträgt, in der vierten Klasse nur um 10 Pfennig erhöhen. Es ist außerdem im Schnellzugverkehr in der dritten und zweiten Klasse eine Verdoppelung der heutigen Zuschläge in Aussicht genommen, ferner die Einrichtung einer vierten und fünften Schnellzugzone. Es werden als Mindestschnellzugzuschlag erhoben werden: in der Holzklasse 2 Mark, in der Polsterklasse 4 Mark und in den Luxusklassen und Schlafwagen 6 Mark. Außerdem sollen die Eilzüge mit einem Zuschlag belegt werden, wobei zur Schonung des starken Nahverkehrs jedoch eine Nahzone von einem Kilometer bis zu 34 Kilometern vorgesehen werden soll. Die beschleunigten Personenzüge fallen als besondere Zugart fort, was aber nicht bedeutet, daß später keine Züge mehr gefahren werden dürfen, die durch Fortfall mehrerer Aufenthalte eine schnellere Beförderung ermöglichen.

Der Reichsverkehrsminister, der diese Tarifierhöhung der Reichsbahn genehmigen muß, hat ihr bislang nicht zugestimmt, will aber in eine Prüfung der Unterlagen eintreten. Selbstverständlich ist eine solche Tarifierhöhung für die Wirtschaft von höchster Bedeutung, da dadurch die Selbstkosten nicht unbedenklich vermehrt werden.

* * *

Die Deutsche Reichspost hat ebenfalls einen Bericht über das erste Vierteljahr des Jahres 1928 veröffentlicht, aus dem zu ersehen ist, daß sich auch bei ihr der Verkehr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres im allgemeinen gehoben hat. Zugenommen hat in erster Linie der Postanweisungsverkehr, der Zahlkarten- und Zahlanweisungsverkehr, ebenfalls der Paketverkehr, während der Einschreibebriefverkehr gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen ist. Die Beförderung durch die Luftpост hat sich fast verdoppelt. Die Zahl der Postscheckkunden ist um fast 10 000 höher geworden, der Telegrammverkehr ist dagegen zurückgegangen. Erhebliche Ueberschüsse hat allerdings die Reichspost auch in diesem Vierteljahr nicht gemacht, da auch hier den Einnahmen ganz erhebliche Ausgaben, größtenteils persönlicher Art, gegenüberstehen.

Johannisfeuer

Von Franz Weinreich, Bte.

Wir leben in einer Zeit, in der ein machtvoller Wille unsere heranreifende Jugend bewegt: Neben dem lungenstärkenden Wandern durch die deutschen Gauen unsere alten schönen germanischen Sitten und Gebräuche der Vergangenheit zu entreißen, sie wieder aufleben zu lassen. Freuen wir uns, daß durch diese neuzeitlichen Bestrebungen auch die alten Johannis- oder Sonnenwendfeuer ihre Auferstehung feiern und hier und da wieder gen Himmel lohen. Nach uraltem Volksglauben erreicht die Sonne im Juni oder Brachmond ihren Höhepunkt. In die letzten Tage des Monats fällt die Johanniszeit, die die katholische Kirche um die Wende des achten Jahrhunderts den drei Aposteln Johannes dem Täufer, Paulus und Petrus weihte. Johannes der Täufer (hebr. Johanan) war der Sohn Zacharias! Er trat bekanntlich als Prophet in der Wüste auf, lehrte Gerechtigkeit, predigte Buße, taufte im Jordan und verkündete die Nähe des Messiasreiches. König Herodes ließ ihn auf Veranlassung der Salome, der Tochter der von ihm entführten Herodias, seines Bruders Weib, enthaupten. Triumphierend brachte dann jene bei einem Gastmahle den abgeschlagenen Kopf auf einer Schüssel herein. Die katholische Kirche feiert den 24. Juni als den eigentlichen Geburtstag Johannes des Täufers, geschichtlich steht er allerdings noch nicht genau fest. Aber auch von den Freimaurern wird dieser Tag als solcher angesehen; war doch Johannes gleichzeitig der Schutzpatron der Bauleute. Jenem Tage verwandt sind die in unserem Kalender unterm 29. und 30. Juni verzeichneten Peter-Pauls-Tage.

Die Symbolik unserer deutschen Johannisfeuer, die schon den alten Germanen heilig waren, läßt sich bis in die frühesten Tage unserer Geschichte verfolgen. Nach dem Glauben unserer Altvordern hatten sie einmal lustreinigende, zum anderen Dämonen abwehrende Kraft. Im Hochsommer traten unter den einzelnen Stämmen, den Hermunduren, Goten und Langobarden, die in großen Wäldern oder sumpfigen Gebieten hausten, naturgemäß Seuchen und ansteckenden Krankheiten aller Art, unter Mensch und Vieh auf; oder schwere Unwetter mit Gewitter und Hagelschlag vernichteten die Hoffnung auf die Ernte. In diesen Naturvorgängen sahen die alten Deutschen nur ein böses Spiel der ihnen feindlich gesinnten Geister. Die unheilbringenden Dämonen zu vernichten, ließ man in den Tagen der Sommer Sonnenwende überall Höhen-

feuer auslödern, die man auch Not- oder Hagelfeuer nannte. Mittelalterliche Quellen berichten, daß diese Feuer sogar für die Abwehr von Drachen (!), die in den heißen Tagen aus ihren felsigen Schlupfwinkeln hervortrochen, um sich in der wärmenden Sonne zu reifeln, entfacht wurden. Ihr giftiger Atem brachte ringsherum Pest, Verseuchung und Tod. Gegen diese heidnischen Sonnenwendfeuer-Ansichten kämpften allerdings einige Herrscher, vor allem auch verschiedene Synoden, wie die unter Burchard von Worms, dem heiligen Gregorius u. a. an.

Im Brachmond hatten die alten Deutschen Zeit und Muße. Einmal gab es in der Natur kein Werden mehr, sondern nur ein Verharren, ein Ausreifen, alles lag brach (daher der Monat der Brache: der Brachmond), zum

anderen wurden ihre Felder im Jahre dreimal bestellt. Im sechsten Jahresmond wurde der Acker „gebrochen“ (gepflügt) und lag kurze Zeit „brach“. So hängen mit den Tagen jener Höhenfeuer auch die zeitwörtlichen Ausdrücke brechen, brach liegen, Brachmond zusammen.

Verfolgen wir die mit dem Johannisfeuer veranfertigte Symbolik bis in unser Jahrhundert, so hat sich daran nicht viel geändert. Um sie zu verstehen, muß man sich nur in die Seele des Landmannes versetzen: Das Getreide, der Lohn saurer Arbeit und Mühe, die Hoffnung auf Gewinn, alles geht der Reife entgegen; seine Viehherden weiden draußen in der freien Natur, bängen Herzens schaut er täglich nach dem Himmel, der in wenigen Stunden alle seine Hoffnungen vernichten kann. Hagel, Gewitter, verheerende Krankheiten sind in den letzten Zeiten des Hochsommers be-

kannte unliebsame Gäste. Auch sein naiver Bauernglaube sah einst in diesen Naturvorgängen das Walten feindlicher Dämonen, gegen die er sich zu schützen suchte. Außerdem sprach bis in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, wo die Seuchengefahr noch im argen lag, auch der praktische Sinn mit. Auf Beschluß der Gemeinde wurden dann solche Feuer entzündet, und alt und jung zog vor Sonnenaufgang nach einem bestimmten Platz und brachte neue Nahrung für die prasselnden Flammen mit. Das gesamte Vieh der Gemeinde wurde dann durch den brennenden Holzstoß getrieben. Auch die Jugend sprang darüber oder sie umtanzte den Feuerstein, indem sie sang:

O heiliger Johanni und Donati,
Behütet unser Feld und unser Vieh
Vor Blitz und Donner und Schauerregen,
Auf daß wir euch immer und ewiglich loben.

Zum Schluß nahm die Familie etwas Feuer mit nach dem heimischen Herd, während die Asche auf Felder und Wiesen gestreut wurde.

Ein jeder wissen mußte: Gefahr bringt morisch Gerüste!

Das Ende des reichen van Ram



Erzählung von Benno Bos. Vereinfachte Uebersetzung aus dem Holländischen von Ernst Abrecht (Mannheim). 1. Fortsetzung. (Nachr. verb.)

ange schon hatten die Arbeiter auf dieses Zeichen gewartet, das für alle stets zu spät gegeben wurde, und flugs hasteten sie, nachdem sie die Ackergeräte niedergelegt und die Arbeiterpferde mit gelöstem Geiß auf die Weide getrieben von allen Seiten dem Gutshause zu. Van Ram hatte ebenfalls die Bleien los und piff auf seinen Zeigefingern der beiden Hände mit schrillum Piff nach Knelis, der für die Pferde zu sorgen hatte und sie zum Stall bringen mußte, denn das Stüd Land, das van Ram selbst bearbeitete, lag zu entfernt von den Weiden, als daß die Tiere während der Schichtzeit hätten dorthin gebracht werden können. Langsam schritt er dann dem Hofe zu, ab und zu dem Acker, den er bearbeitete, liebevolle Blicke zuwerfend.

Er sog den Erdgeruch, der seinem Lande entquoll, mit tiefem Behagen ein und rechte seine Glieder aus, piffte durch die Zähne — er hatte trotz seiner achtzig noch alle Vorderzähne — eine lustige Weise, die die Jugend in den letzten Armestagen laut genug geöhlt hatte.

Wieviel Jahre würde er das noch machen können: Vortanzen mit dem schönsten Mädchen des Dorfes auf der großen Tenne im Galtshaus bei Baas Panne? Wieviel Jahre noch würde er sich so stattlich im Tanze drehen können, ohne daß die jungen Grünshabel sich über ihn lustig machen würden? Denn es dürfte wohl eine Zeit kommen, wo die frischen jungen Mädchen zu ihm sagen würden: „Geh doch, Baas van Ram, Ihr seid viel zu alt, müht Ihr verschlissener alter Gesell mit jungen Dirnen tanzen?“ Die Zeit würde kommen. Aber es sollte noch lange dauern: noch fühlte er sich jung. Und Maaje, die blühende

Dirne, mit der er lehtin den Tanz eröffnete, hatte ihre kräftigen Arme fest um seine Schultern gelegt und ihn mit Augen angeschaut, womit ein Mädchen den jungen Burschen anzuschauen pflegt, wenn sie ihn gern hat.

Und Maaje, Maaje, hatte es doch sicherlich nicht auf sein Geld abgesehen. Er war sicher, daß er sich keinen Korb holen würde, wenn er um sie anhielte; aber dazu fühlte van Ram sich denn doch reichlich alt, um jetzt noch ein junges Weib, das kaum die zwanzig überschritten, in sein Haus zu führen.

So ging er sinnend seines Weges, bis er die Hintertür seines Hofes erreichte, wo in langer Reihe Holzschuhe standen, Paar an Paar, wohl vierzig und mehr. Van Ram reichte die feinsten dem letzten Paar an und ging nun auf seinen braunvioletten

Strümpfen

über den steinernen Laufgang in die saalartige Hofkammer, wo fast alle bereits zu Tisch saßen und des Baas warteten, der jeden Mittag das Tischgebet sprach, bevor das Essen begann. Er setzte sich inmitten Tisches, faltete die Hände und sprach mit halblauter Stimme einen Segenswunsch über die Speisen, die aufgetragen wurden, und dankte Gott für die tägliche Gabe.

Und kaum war das Amen verklungen und die Augen wieder erhoben, als die Knechte und Mägde mit Heißhunger zu schlingen begannen. Sehr große Schüsseln mit dampfenden Kartoffeln standen auf dem Tisch, zu beiden Seiten der Schüsseln Kumpen mit geschmolzenem Fett, worin die an den Gabeln aufgespießten Kartoffeln eingetunkt wurden.



Die Entdeckung Amerikas durch die Normannen

Die Landung der Ozeanflieger mit dem deutschen Junkersflugzeug „Bremen“ auf einer kleinen Insel bei Neufundland, gewissermaßen die Entdeckung Amerikas auf dem Luftwege, ruft die Erinnerung an eine andere Großtat germanischen Vagabundes wach. Ist doch Neufundland nichts anderes als das Markland der kühnen Wikinger, die im Jahre 1000 n. Chr. auf ihren Westfahrten dort landeten. Die Entdeckung war rein zufällig als Folge einer Verschlagung durch widrige See- und Sichtverhältnisse und hing mit den Fahrten der Wikinger zusammen, die sich auf dem bis dahin nur von irischen Einsiedlermönchen bewohnten Island angesiedelt hatten. Von dort aus hatte Erik der Rote im Jahre 983 auf Nordwestfahrten Grönland entdeckt und sich dort niedergelassen. Zwei Jahre darauf wurde die Küste von Nordamerika zum erstenmal von dem auf der Fahrt von Norwegen nach Grönland befindlichen Wikinger Bjärne gesichtet, der in einem der auch heute noch berücksichtigten nordatlantischen Nebel sich verfahren hatte. Doch legte er nicht an, sondern steuerte nach Grönland.

Im Jahre 1000 widerfuhr dem Sohne Eriks des Roten, Leif, auf der Rückreise von Norwegen nach Grönland dasselbe Mißgeschick. Durch widrige Winde südlich verschlagen, landete er nach langer Irrfahrt an einer unbekannten Küste, die sich durch wildwachsendes Getreide und Weintrauben auszeichnete. Besonders bemerkenswert waren dem auf dem baumlosen Grönland aufgewachsenen Leif, daß auf dem Neuland Bäume wuchsen, die z. T. so groß waren, daß man sie zum Hausbau benutzen konnte. Von allen vorgefundenen Seltenheiten nahm er Proben mit und segelte nach Grönland, wo seine Schifflerungen natürlich großes Aufsehen erregten. „Winland das Gute“, wie Leif seine Entdeckung nannte, war bald in aller Mund.

Verlockt durch die Vorzüge dieses seltsamen Landes rüstete man kurz darauf zu neuer Fahrt, doch erreichte die Expedition ihr Ziel nicht. Dies gelang erst 1003 einem neuen Unternehmen unter Führung von Thorfinn Karlsevni, der mit 140 Mann auf 3 Schiffen auszog und vom Glück begleitet erst ein durch lange, flache Steine ausgezeichnetes Land fand, das er Helluland (Steinland, heute Labrador) nannte, dann nach zweitägiger Fahrt eine waldbreiche Küste betrat, die den Namen Markland (Waldland) erhielt. Schließlich nach weiterer langwieriger Fahrt erreichte man ein drittes Land, in dem man „selbstgeähten Weizen“, d. h. wilden oder Wasserreis und Weintrauben entdeckte. Thorfinn Karlsevni nahm wohl mit Recht an, daß er das seit Leifs Fahrt bekannte „Winland das Gute“ (Weinland) wiedergefunden habe. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß er das heutige Neu-Schottland vor sich hatte.

Thorfinn Karlsevni fand, daß es hier gut sei, sich anzusiedeln. Aber die

anfangs friedlichen Beziehungen zu den Eingeborenen, (von den Normannen Strärlinger genannt) verschlechterten sich mit der Zeit immer mehr und führten schließlich zu offenen Feindseligkeiten, bei denen zwar die Strärlinger den Kürzeren zogen. Doch wurde den Kolonisten der Aufenthalt dadurch so sehr verleidet, daß sie es vorzogen, die Siedlung mehr nach Norden zu verlegen. Aber auch hier stellten sich bald Streitigkeiten mit den Ureinwohnern ein. Das Schlimmste aber war, daß die Einigkeit unter den Normannen selbst sehr zu wünschen übrig ließ, wie es heißt „der Weiber wegen“, so daß sie sich endlich entschlossen, im Jahre 1006 die dauernde Ansiedlung aufzugeben und nach Grönland zurückzukehren. Hier sehen wir weltgeschichtlich bedeutungsvolle Folgen der unseligen germanischen Zwietsacht.

Später sollen noch mehrere Versuche zur Wiederauffindung des gesegneten Landes gemacht worden sein, doch liegen darüber keine verbürgten Nachrichten vor. Sicher ist nur, daß einer im Jahre 1121 von dem ersten grönländischen Bischof Erik Cnupson unternommene Fahrt mit dem Ziele Winland kein Erfolg beschieden war. Man hat nie wieder etwas von den kühnen Seefahrern vernommen.

Es sei hier hervorgehoben, daß die Entdeckung Nordamerikas durch die Normannen beinahe 500 Jahre vor der denkwürdigen Fahrt des Columbus in keiner Weise der Größe seiner Tat Abbruch tut. Bei der Unkenntnis der Wikingerfahrten, in der er sich ohne Zweifel befand, muß sein Entschluß, nach Westen zu fahren, als etwas durchaus Neues und Unerhörtes bewertet werden. Andererseits kann man die Kühnheit und Unerforschlichkeit der um die Jahrtausendwende

ohne die heute selbstverständlichen semännischen Hilfsmittel auf verhältnismäßig kleinen Schiffen ausfahrenden Germanen nicht genug bewundern. In gleichem Maße gehört heute unsere uneingeschränkte Bewunderung den drei Männern Köhl, Zigmurice und v. Hünefeld, denen mit zäher Energie das bis dahin stets Mißglückte gelang. Es zeigt sich immer wieder und wird durch die Geschichte tausendfach bestätigt, daß dem Zweifelnden und Zaudernden immer Erfolg beschieden ist.

„Dem Mutigen gehört die Welt.“

—d.

Flammenwerfer für Goldbergwerke. Wie das Mining Journal meldet, sind in den südafrikanischen Goldminen Versuche mit Flammenwerfern, wie sie im Weltkrieg Verwendung fanden, angestellt worden, um sie zum Sprengen von Gestein zu benutzen. Es handelt sich um riesige Lampen, die nach Art der Völkchen eine große Hitze entwickeln, wodurch sich das Gestein ausdehnt und springt. Die Versuche, die der deutsche Professor Klein leitete, haben so gute Erfolge gezeitigt, daß die Cornerhouse-Gruppe sofort eine große Menge dieser Apparat in Europa bestellt hat.

Achte auf das Rauchverbot — Leichtsinns führt zu Feuersnot!

Und es war ein Lärm und ein Getöse, ein Getöse und ein Lachen der zwanzig Burschen und der zwanzig Dirnen, die noch während des Essens, in das sie heißhungrig von der harten Arbeit eintraten, zum Scherzen Zeit fanden, und die sich jetzt an der kräftigen Kost, Gemüse mit Speck oder ein Stückchen Fleisch, den fetttriefenden Kartoffeln zugute taten.

Und van Ram, der tüchtig mit, ließ sich von seinen Leuten nicht beschämen und scherzte kurzweilig mit seinen Tischnachbarn; das war Tine die Melkerin und Jungfer Scharmen, die seit beinahe zwanzig Jahren die Haushaltung besorgte.

Ein gütiges väterliches Lächeln, ganz anders wie das hochmütige Lachen auf dem Feld, erhellte sein Gesicht, wenn er all das junge Blut, das an seinem Tisch zu Gast saß, überblickte.

Aber plötzlich mußte der alte van Ram, der reiche Bauer, der seine Leute und seine Milchfrauen hatte und Vieh und Land, plötzlich mußte er für Augenblicke den Tisch verlassen. Er tat dann so, als ob er auf den Hof gehen müßte aus irgendeinem Grunde, und lief zur Tür hinaus, flink, mit abgewandtem Gesicht. Die jungen Kerle lachten verschmüht, sprachen leise von eigenem Wesen, und auch die Mägde lachten und wurden krebsrot.

Aber sie sahen nicht, wie van Ram an der Ecke des Hofes stand, so daß er den Raum übersehen konnte; sie sahen nicht, wie er sein Haupt so traurig schüttelte, ach, so traurig, sie sahen seine geröteten Augen nicht und wie sie feucht schimmerten, als er einige Augenblicke später wieder eintrat und sich



niedersehte; sie sahen nicht, daß seine stolze aufrechte Haltung seinen inneren Gefühlen nicht mehr standhielt.

„All die Burschen und all die Mädchen . . . und nicht ein Sohn und nicht eine Tochter mehr an seinem Tisch, um mitzuessen aus den Schüsseln, um mit den andern zu scherzen . . .!“

II

Nach diesen trübseligen Betrachtungen bei Tisch wollte die Nachmittagsarbeit nicht recht von staten gehen, grübelnd stieg er hinter seiner Pflugschar her und, als wenn sie scharf geworden, durchschnitt sie den fetten Boden nicht mit der sonstigen Schärfe. Auch die Gänse, die sich sattgefressen und den ansporrenden Schnalzer — klaf — nicht hörten, zogen faul an.

Aber Baas van Ram bemerkte es nicht und grübelte verdrissen; er schaute nicht mehr Kopf hoch in die Weite über all seine Reichtümer, er war nur noch der Schatten des kernigen Alten, der des Morgens dort gestanden, sprühend von Arbeitswillen, so daß er die jungen Gänse noch hatte anfeuern müssen zu schärferer Gangart.

Er grübelte, grübelte . . .

Im Geiste sah er auf seinen Lebensgang zurück, so wie er jetzt hinter ihm lag. Es war ihm allezeit gut ergangen, fast zu gut. Dort hinten lag das Häuschen, wo er geboren, ein Hüttchen von Lehm und Holz, so morsch geworden, daß er es als Schweinestall nicht mehr verwenden mochte. Er ließ es stehen, ließ es nicht abbrechen in seligen Erinnerungen, die ihn an dieses kleine Häuschen banden, wo er in jungen Jahren mit seinen Eltern und Tine gewohnt. Sein Vater war ein ganz kleiner Bauer gewesen; das kleine Stückchen Land, das er besaß, war wohl unbelastet sein eigen gewesen, aber es war so karg, daß er bei härtestem Abmühen niemals mehr als das Allernotwendigste herausarbeiten konnte. Zu einem Tagelöhner reichten seine Mittel nicht, Knechte brauchte er nicht, allein eine Magd hatte sich von Rams Vater gehalten.

Selbst daß er sich diese eine Magd hielt, erschien bei seiner Sparsamkeit völlig ungewöhnlich; er war bis zum Geiz filzig und so eine Miteßerin zu haben, sah ihm gar nicht gleich, meinten die Leute. Tine war auch auf so ungewöhnliche Weise hergekommen; darüber sprachen die Leute von Wassereisen häufig zu jener Zeit, als van Ram noch ein Hofenmäh war. Eines Abends, als der Bauer von seiner Arbeit heimgekommen, fand er vor der Tür seines Hauses ein kleines Kind niedergelegt, und wenn er auch einigermaßen betreten war, so reifte in ihm doch sofort der Entschluß, das in Lumpen gehüllte Päckchen aufzuheben und mit ins Haus zu nehmen.

(Fortsetzung folgt)

Die Dortmunder Richtlinien

für die Werkstattausbildung der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

VI. Richtlinien für die Werkstattausbildung der Werkzeugschlosser

Zur Ausbildung im 1. und 2. Lehrjahr eignen sich die nachstehend genannten Uebungsarbeiten aus dem D. A. t. Sch., „Lehrgang für Maschinen Schlosser Lehrlinge“ 1926 (Verlag des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Sommerstraße 4a) oder gleichartige produktive Arbeiten aus der Werkstatt.

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| 1 Platte mit abgegrähter Kante | 56 Halter für Karborundumseilen |
| 2 Quadratische Blechscheibe | 57 Schlüsselshablone |
| 3 Dreieckige Blechscheibe | 58 Paßstück mit 3-eckigem Stoß |
| 4 Sechseckige Blechscheibe | 59 Doppelter Schraubenzieher |
| 6 Quadratischer Bügel | 60 Winkelschraubenzieher |
| 7 Geköpfter und gedrehter Winkel | 63 Zwischenstücke |
| 8 Reißnadel | 65 Sägeblattlötung |
| 9 Gefeilter Körner, Bierkantdorn | 67 Liegend u. steh. gehärt. Platte |
| 10 Spannsta. mit schräger Druckfl. | 70 Spitzbohrer |
| 11 Platte mit Rundungen u. Kerben | 71 Stichmaß |
| 12 Paßstück mit Rund | 72 Gewindestück mit Schrauben |
| 13 Beilage | 73 Anfert. einer Zahnschablone |
| 14 Nutenplatte | 76 Lehre und Gegenlehre |
| 16 Wandhaken | 77 Zirkel |
| 210 Winkel mit runder Ecke | 78 Krankentransport |
| 19 Geschweißter Rundstahl | 84 Loch- und Gewindeplatte |
| 20 Geschweißter Flachstahl | 99 Durchschlag; Körner |
| 21 Scharfkantig gestauchter Winkel | 100 Paßstück |
| 23 Gehärt. u. angelass. Flachstahl | 101 Maschinenreibahle m. Zylinder- |
| 24 Rechter Stachstahl | schacht |
| 25 Flachmeißel; Kreuzmeißel | 111 Schraubenfedern |
| 26 Niethammer | 117 Versch. Behelfsarbeiten |
| 27 Zwischenstücke | 118 dto. „dto.“ |
| 28 Gestempelte Platte | 122 Bogensäge |
| 29 Gehämmerte Schlossfeder | 129 Verstellbarer Schraubenschlüssel |
| 30 Blechdreieck | (Spindelteil) |
| 35 Rechtecklehre; Halbrundlehre | 130 dto. (Schlittenteil) |
| 36 Trapez- u. Whitworth Gew. Lehre | 134 Rohrab Schneider |
| 49 Niethammer | 138 Bleibaden |
| 52 Rechter Schruppstahl | 93 Nietenzieher, Kopfmacher |
| 53 Rechter Seitenstahl | 94 Zentrubo hrer, Zapfenbohrer |
| 54 Schraubenfedern | 95 Einlochwindeisen |
| 55 Härten durch Abbrennen mit Del | |

Einfache Werkzeuge (auschl. Schmieden und Härten) im 1. Lehrjahr. Innen- und Außentaster, Windeisen, Metallsägebügel, Lineal, Schmiege, Spitzzirkel, Blißzangen, Schraubenschlüssel.

Einfache Werkzeuge (einschl. Schmieden und Härten) im 2. Lehrjahre. Durchschläge, Dorne, Körner, Reißnadel, Schraubenzieher, Flach-Kreuz-Nuten-Meißel, Spitzbohrer, Zangen, Feuer-, Flach-, Rund- und Rohrzangen, Schraubzwinde, Zirkelschenkel, Schmieden, Handhammer, Ballhammer, Sechhammer, Schrottmeißel, Stieldorn, Feuerlöschweizer, (Zangenschenkel), Versenker, Krausköpfe, Flachwinkel, Anschlag-, Kreuz- und Zentrierwinkel, Parallelreißer.

Der Lehrling ist anzuhalten, alle Uebungsarbeiten wie auch alle produktiven Arbeiten täglich in ein „Tagebuch“ einzutragen. Darin sind wöchentlich ein bis zwei Skizzen von ausgeführten Werkzeugen einzutragen mit einer Beschreibung über den Werdegang des Werkstücks. Auf die Anwendung richtiger, fachtechnischer Ausdrücke und auf ihre richtige Schreibweise ist besonders Wert zu legen. Das Tagebuch erstreckt sich über die ganze Lehrzeit und ist bei der Facharbeiterprüfung vorzulegen. Das Muster eines Tagebuches kann von der Dortmunder Union bezogen werden.

Der Werkzeugschlosser in der Werkstatt

Im 3. und 4. Lehrjahr muß der Lehrling an folgende Arbeiten kommen: Reißfloben, Feilfloben, Stielfloben, Fräsmesser, Drehstäbe einschließlich Flach- und Spitzgewindestchleife (einschließlich aufgeschw. Stähle), Reibahlen, Stempel, Matrizen, kleine Scherenmesser, Profilmesser nach beigegebener Schablone, Gewindesteinschneidzeuge, Werkzeuge schleifen, Gefenke.

Einfachhärtung

- Härten in Wasser (Salzbad)
- Härten in Luft
- Härten in Del
- Härten in Petroleum
- Härten in kombin. Bädern

Schablonen nach Zeichnungen anreizen, ausarbeiten und Messer anfertigen, z. B.: Reihnuten-schablonen (einfach und doppelt), Tangentialkeilschablonen, Gewindestahlschablonen (Spitz, Flach, Trapez).

Fräser, einfache Schnitte, Reparaturen an Preßluftwerkzeugen.

Die wichtigsten Fertigkeiten sind:

Feilen auf Maß schaben, Passen, Meißeln, Sägen, Bohren, Gewindestchneiden, (Nuten), Schmieden, Härten, Schleifen.

Der Werkzeugschlosser muß am Ende der Lehrzeit die Handhabung folgender Werkzeuge beherrschen:

1. Feile: sämtliche Arten nach Form und Hieb, Fläche nach Anriß feilen, genau auf Maß feilen.
2. Flachschaber und Dreikantschaber für ebene Flächen und Bohrungen. Genau auf Maß schaben.
3. Meißel: Flach-, Kreuz- und Nutenmeißel.
4. Hand- oder Bogensäge
5. Bohrer und Gewindestchneidzeug: Spitz-, Zentrum-, Zapfen- und Spiralbohrer; Bohrmesser, Fräsmesser, Kraustopf, Gewindebohrer, sämtliche Größen von Whitworth, Gas- und Millimetergewinde, Gewindekluppen ebenso. Reibahlen, zylindrische und konische Präzisionsstifte, konische Stifte.
6. Handhabung der Handbohrmaschinen (Preßluft und elektrische) sowie der Niethammer. Zustandsektion dieser Werkzeuge.
7. Schmiedewerkzeuge der Handschmiederei zum Kröpfen, Strecken, Stauchen, Schweißen (Zangenschenkel), Stähle aufschweißen.
8. Härtere: Härten aller Stahlsorten. Gebrauch des Schmiedefeuers und des Härteofens. Härten im Einsatz. Ausglühen.
9. Werkzeugschleifmaschinen: Schleifen von Werkzeugen, auch unter Einhaltung des Schnittwinkels. Spiralbohrerschleifmaschinen. Spezialwerkzeug-Schleifmaschinen, je nach Betrieb.
10. Meßwerkzeug: 90-Grad- und 120-Grad-Winkel, Anschlagwinkel, Kreuzwinkel, Nutenwinkel, Zentrierwinkel, Schmiege, Spitzzirkel, Außentaster, Innentaster,

Hakenzirkel, Maßstab, Tiefenlehre, Schieblehre, Einzehntel-Millimeter- und Einzwanzigstel-Millimeter-Nonius, Mikrometer, Endmaße, optische Meßwerkzeuge, Parallelreißer.

Materialkenntnis: Alle Stahlorten: Werkzeugstahl, Schnellstahl und deren Anwendung zur Herstellung von Werkzeugen. Bearbeitung von Grauguß, Stahlguß, Stahl in verschiedenen Festigkeiten. Schraubenorten. Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Messing, Rotguß, Weißmetall. Anwendung von Bohrwasser, Fett, Del. Härte- und Schweißpulver.

Unfallverhütung: Von der ersten Unterweisung an ist beim Gebrauch des Werkzeuges auf seine unsichere Gestaltung, bei Bedienung der Apparate und Maschinen auf die Einhaltung der Vorschriften zur Unfallverhütung Wert zu legen. Der Lehrling soll in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen ausgebildet werden.

Anmerkung: Die Ausbildung soll so aufgebaut werden, daß eine Spezialisierung vom Beginn der Lehre an vermieden wird. Eine vierjährige Lehrzeit vorausgesetzt, muß z. B. ein Schweißer eine etwa zwei Jahre dauernde Ausbildung als Bau Schlosser nach den „Richtlinien“ erhalten. Die Facharbeiterprüfung wird einer in der zweiten Hälfte der Lehrzeit vollzogenen Spezialausbildung Rechnung tragen, indem zu der geforderten Gruppenaufgabe noch Spezialfertigkeiten geprüft werden. Spezialisten ohne Grundberufsausbildung werden nach einer Uebergangszeit nicht mehr zur Facharbeiterprüfung zugelassen.

Die Rentenleistungen der Angestelltenversicherung



Die Hauptleistungen der Angestelltenversicherung bestehen in Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten.

Ruhegeld wird gewährt, wenn der Versicherte

1. das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder
2. durch körperliche Gebrechen oder wegen Schwächung seiner körperlichen und geistigen Kräfte zur Ausübung seines Berufes dauernd unfähig ist;
3. zwar nicht dauernd berufsunfähig ist, aber während 26 Wochen ununterbrochen berufsunfähig gewesen ist für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit.

4. die Wartezeit erfüllt und
5. die Anwartschaft aufrechterhalten ist.

Die Wartezeit ist die Mindestzeit von Beitragsmonaten, die der Versicherte aufweisen muß, damit er einen Rentenanspruch hat.

Die Wartezeit ist erfüllt

- a) beim Ruhegeld für männliche Versicherte mit 120 Beitragsmonaten,
- b) beim Ruhegeld für weibliche Versicherte mit 60 Beitragsmonaten,
- c) bei den Hinterbliebenenrenten aus der Versicherung männlicher und weiblicher Versicherte mit 120 Beitragsmonaten.

Sind weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen, so beträgt die Wartezeit beim Ruhegeld der weiblichen Versicherten 90, im übrigen 150 Beitragsmonate.

Unter Anwartschaft ist die gesetzlich begründete Aussicht auf demnächstige Rentenleistung für den Versicherungsfall zu verstehen. Die Anwartschaft beginnt mit dem ersten Beitragsmonat. Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig oder kein Beitrag entrichtet wurde. Vom 1. Januar 1926 an muß der Versicherte jedoch vom 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahr an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft nachweisen.

Bis zum Schluß des Jahres 1928 kann jeder noch berufstätige Versicherte, der seit 1913 mindestens 4 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat, seine Anwartschaft wieder aufleben lassen, wenn er die für 1926 und 1927 rückständigen freiwilligen Beiträge nachentrichtet. Sind z. B. für 1927 nur 6 Beitragsmonate nachgewiesen, so muß er noch zwei freiwillige Beiträge nachentrichten.

Als Beitragsmonate gelten außer den Monaten, für die Beiträge entrichtet sind, auch die Monate, während deren gewisse Ersatzsachen bestanden haben, wie Krankheit, Besuch einer staatlich anerkannten Lehranstalt, Kriegsdienstzeit. Auch Beiträge zur Invalidenversicherung werden angerechnet, sofern sie nicht mit den in der Angestelltenversicherung zurückgelegten Beitragsmonaten voll zusammenfallen.

Das jährliche Ruhegeld besteht aus einem Grundbeitrag von 480 Reichsmark und aus Steigerungsbeträgen. Die Steigerungsbeträge aus den gültig zur Angestelltenversicherung entrichteten Beiträgen aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 sind

in Gehaltsklasse A	0,50 RM.
in Gehaltsklasse B	0,75 RM.
in Gehaltsklasse C	1,— RM.
in Gehaltsklasse D	1,25 RM.
in Gehaltsklasse E	2,— RM.
in Gehaltsklasse F	2,50 RM.
in Gehaltsklasse G	3,— RM.
in Gehaltsklasse H	4,— RM.
in Gehaltsklasse J	5,— RM.

Diese Steigerungsbeträge werden auch für volle Kriegsdienstmonate gewährt, die in einer der Klassen A—J angerechnet sind oder im Leistungsfalle noch angerechnet werden können.

Für die Zeit ab 1. Januar 1924 betragen die Steigerungsbeträge 15 Prozent jährlich aus den gültig entrichteten Beiträgen.

Das Ruhegeld erhöht sich gegebenenfalls um einen Kinderzuschuß für jedes Kind bis zum vollendeten 15. Lebensjahr. Der Kinderzuschuß beläuft sich ab 1. April 1928 auf 120 RM. jährlich. Unter bestimmten Voraussetzungen kann der Kinderzuschuß bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gezahlt werden.

Witwenrente erhält nach dem Tode ihres versicherten Mannes die Witwe auch, wenn sie noch nicht 65 Jahre alt oder invalide ist. Die Witwenrente beträgt sechs Zehntel vom Ruhegehalt des Mannes ohne die Kinderzuschüsse, also vom Grundbetrag und den Steigerungsbeträgen.

Waisenrente wird nach dem Tode des Versicherten an die Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr gezahlt. Darüber hinaus unter bestimmten Voraussetzungen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr. Die Waisenrente beträgt fünf Zehntel vom Ruhegeld des Vaters ohne die Kinderzuschüsse.

Beispiele:

Ein Ruhegeldberechtigter mit 2 Kindern, der am 1. Januar 1913 versicherungspflichtig wurde, erhält mit dem 1. August 1928 Ruhegeld. Die Voraussetzungen, nämlich Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren oder Eintritt von Berufsunfähigkeit, Erfüllung der Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft sind gegeben. In der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 hat er entrichtet:

11 Beiträge aus der früheren Klasse B
8 Beiträge aus der früheren Klasse E
17 Beiträge aus der früheren Klasse G
30 Beiträge aus der früheren Klasse H
37 Beiträge aus der früheren Klasse J

Für Beiträge aus der Zeit vom 1. August 1921 bis 31. Dezember 1923 werden keine Steigerungsbeträge angerechnet.

Vom 1. Januar 1924 bis 31. August 1925 leistete er 20 Beiträge der bis zum 31. August 1925 geltenden Klasse D. Vom 1. September 1925 bis 31. Juli 1928 entrichtete er 16 Beiträge der jetzt gültigen Klasse D und 19 Beiträge in Klasse E.

Das Ruhegeld errechnet sich demnach wie folgt:

Grundbetrag	480,— RM.
Steigerungsbeträge:	
11×0,75 RM.	8,25 RM.
8×2,— RM.	16,— RM.
17×3,— RM.	51,— RM.
30×4,— RM.	120,— RM.
37×5,— RM.	185,— RM.
15 v. H. aus 20×9,— RM.	27,— RM.
15 v. H. aus 16×12,— RM.	28,80 RM.
15 v. H. aus 19×16,— RM.	45,60 RM.
	961,65 RM.
Dazu für 2 Kinder	240,— RM.
Gesamtbetrag des jährlichen Ruhegeldes	1201,65 RM.
oder monatlich	100,15 RM.
Die rentenberechtigte Witwe dieses Versicherten erhält	
1/10 aus 961,65 RM. —	576,99 RM.
oder monatlich	48,10 RM.
Die rentenberechtigte Witwe dieses Versicherten erhält	
1/10 aus 961,65 RM. —	480,83 RM.
oder monatlich	40,10 RM.

Drinnen und Draußen

Fliegerangriff auf die Gesundheit

Von Dr. med. Curt Kasper, Berlin-Wilmersdorf



Unter Nichtachtung aller Vorschriften und Abmachungen des Völkerbundes wagt es auch in diesem Sommer wieder ein großes Fliegerheer, uns in feindlicher Absicht zu überfallen und durch Verstreitung von Krankheitskeimen in unserer Gesundheit zu bedrohen. Doppeltbedenklicher Konstruktionsfehler ist es, von denen man im Winter nur selten einen zu Gesicht bekommt, aber mit Einsetzen des Frühlings treten sie scharenweise auf, um uns im Sommer in ungezählten Millionen und Milliarden zu umschwärmen. Eine internationale Gesellschaft ist es, und kein Land,

kein Volk ist ihm heilig. Darum auf, schließt euch zusammen und helft mit beim Abwehrkampf gegen — die Fliege!

Wer hätte nicht beobachtet, wie die Fliege sich erst an allen möglichen, mit Krankheitskeimen beladenen Stoffen, tierischen Leichen, menschlichen Ausscheidungen usw. erlabt, um sich dann z. B. auf unseren Suppenteller, auf eine Butterschneide, ein Glas Trinkwasser oder dgl. niederzulassen? Welche unzähligen Mengen von Krankheitskeimen, die an Fliegenbeinen und -borsten hängen bleiben, werden so übertragen und ahnungslos von uns heruntergeschluckt! Aber auch durch ihre eigenen Ausscheidungen, die sie auf menschliche Nahrungsmittel oder Eßgeräte absetzen, können die Fliegen Krankheitsüberträger werden. Hat man doch nicht nur für die verschiedenen Darmkrankheiten wie Typhus, Paratyphus, Ruhr und Sommerdysenterie den Nachweis erbringen können, daß die Fliegen an einer Übertragung schuld sind, sondern in gleicher Weise auch für die Verbreitung und Übertragung der Tuberkulose. Und bringt uns die Fliege auch nicht immer ernste Krankheiten, so nermag sie uns, und insbesondere unseren Kindern, zuweilen den notwendigen Schlaf zu rauben und uns so ebenfalls gesundheitlich zu schädigen. Auch schwere wirtschaftliche Schäden können uns durch die Fliegenplage erwachsen, indem die Fliegen durch Belästigung unserer Haustiere z. B. den Milchertag der Kühe herabsetzen, Fleischverluste bei Masttieren erzeugen usw.

Angeichts aller dieser Gefahren, die das Ueberhandnehmen der Fliegen für die Gesundheit von Mensch und Tier mit sich bringt, ist kraftvolle und systematische Abwehr ein dringendes Gebot der Stunde. Und der Erfolg kann nur nachhaltig sein, wenn alljährlich immer wieder von neuem gegen die Fliege Krieg geführt wird. Als wichtigste Maßnahmen haben folgende zu gelten:

Sorgt für allseitig geschlossene Abortgruben und legt Dunggruben und Misthaufen weit entfernt von menschlichen Wohnungen an. Vernichtet die Fliegenbrut durch Baden des Mistes.

Bedeckt alle Speisen mit Glas- und Gazeelöden.

Schließt von der Sonne beschienene Fenster, verwendet Fliegenfenster oder Drahtgaze.

Schafft Zugluft, namentlich abends nach Sonnenuntergang.

Verstreut gutes Insektenpulver in Ställen und Wohnräumen, fangt Fliegen mit Fliegenleim und -papier und schlägt Fliegen tot mit der Fliegenklatsche.

Die Vermehrungsfähigkeit der Fliegen ist ungeheuer. Ein einziges Fliegenpaar legt mit jeder, etwa alle vierzehn Tage erfolgenden Eiablage 200 Eier ab. Aus zwei Fliegen im April werden 20 Milliarden im August!

Darum töte man besonders die Winter- und Frühjahrsfliege.

Die Gefahr ist groß, und nicht nur in alle Winde sollte man es rufen, sondern mit Fliegerschrift allenthalben an den Himmel schreiben:

„Töte die Fliegen, sonst töten sie dich!“

Aus dem Reich der Frau

Tägliche Gesundheitspflege



Liebe Hausfrau! Heute komme ich mit einigen besonderen Anliegen zu dir. Ich hoffe, du hörst mir gut zu und merkst dir vor allen Dingen gut, was ich dir jetzt hier sagen werde, sehr eindringlich, sogar sagen will. Bitte, sei doch ein wenig sparsamer, diesmal meine ich nicht die Wirtschaftskasse damit, denn das versteht sich immer von selbst (oder es geht dir schlecht die letzte Woche im Monat), nein, heute meine ich damit dich selbst! Du sollst sparsamer mit deinen Kräften sein, nichts davon unnötig vergeuden, damit du dich für die Deinen und auch dir selber zur Freude recht lange gesund erhältst. — Morgens, beim Anziehen, das du in Ruhe vornehmen sollst (lieber zehn Minuten früher aufstehen), damit du nicht gleich in den Tag hinein gehst, sondern dich für den Tag sammelst, also morgens überdenkst du dir gleich die Arbeit für den Tag und teilst sie dir gleich ein; du ersparst dir damit vielleicht manchen unnötigen Gang und manche Verrichtung und dadurch manche Kraftanstrengung, die anderweitig besser verwendet werden könnte. Aber damit ist noch lange nicht alles getan. Nimm ich zu dir und schaue dir bei der Arbeit zu, ich fürchte, da gibst es gar manches, was ich an dir zu tadeln hätte. Warum zum Beispiel mußt du durchaus beim Kartoffelschälen, Gemüse- und Stiefelputzen und dgl. stehen? Es geht genau so gut im Sigen, nein viel besser sogar! Und deine armen Beine, die sowieso noch vieles leisten müssen, sind dir so dankbar dafür. Wie viel weniger Krampfadern, Venenentzündungen, geschwollene Beine und Unterleibsleiden gäbe es, dächte die vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter zeitig daran, unnützes Stehen zu vermeiden. Aber selbst mit dem Stuhl in deiner Küche, auf dem du nun fortan deine Arbeiten verrichten wirst, stehe ich auf dem Kriegsfuß; solch altes, hochbeiniges Ding ist gar nicht mein Freund und mag ich gar nicht für dich leiden! Sollen die Beine richtig ruhen, während die Hände fleißig schaffen, so mußt es ein niedriger Sitz sein, also z. B. ein Schemel, der ja meist niedriger ist als ein Stuhl.

Und da wir gerade vom Schemel reden — zum Sigen für dich gefällt er mir ja — aber wenn du die Waschwanne darauf stellst und wäschst oder Geschirr reinigst und er ist so niedrig, daß du dich tief bücken mußt, dann ist er ganz gewiß nicht mehr mein Freund, denn durch dieses tägliche starke Bücken strengst du, liebe Hausfrau, deinen Rücken ganz sträfling an, er wird langsam aber sicher krumm und schmerzvoll, und die Unterleibsorgane senken sich. Also Sorge dafür, daß du diese tägliche Arbeit — aber bitte tue es auch! — auf einem Untergerüst verrichtest, an dem du nur leicht gebückt und mit gebeugten Armen stehen kannst. Es ist halbe Arbeit und noch mehr, halbe Anstrengung, und du erhältst dich viele Jahre länger arbeits- und widerstandsfähig! Also auch hier heißt es: „Spare beizeiten.“

Beim Bücken fällt mir noch etwas anderes ein und es ist so wichtig, daß ich dir, du Vielgeplagte, auch das rasch noch sagen muß. Es ist ja so oft unser Kummer, daß alles, was unserer Hand entgleitet, nach unten fällt, — da heißt es denn gar oft am Tage sich bücken und aufheben. Aber, aber, mir wird angst und bange, wenn ich dich dabei sehe; angst um dich und deine Gesundheit. Nechzend sehe ich dich vornüberbücken und mit hochrotem Gesicht wieder zurückkehren! Welch anstrengende und deinen Körper schädigende Prozedur! Und weshalb? Vielleicht, um eine kleine winzige Stednadel aufzunehmen!

Bitte, tue das nie mehr, höchstens einmal noch, nämlich um dich zu überzeugen, wie sehr du deinen armen Körper dabei mißhandelst. Da quetscht du Unterleib und Gedärme zusammen und drückst das Herz und das gerade in einem Augenblick, wo du auch den Kopf nach vorn beugst und alles Blut dir vom Herzen nach oben strömt! Welch eine Mehrarbeit für das kleine fleißige Ding, denn es soll ja nun auch das Blut wieder zurückarbeiten. Mindestens eine Minute unnötige Arbeitsbelastung für dieses wichtige Organ. Und wie oft bückst du dich, wieviele Minuten im Jahr, die sich zu Stunden runden, in denen du verschwendest mit kostbarem Gut umgehst!

Wenn dir nun wieder etwas zu Boden fällt, so hochst du dich in Zukunft links oder rechts davon hin (nie so, daß der Gegenstand vor dir liegt) und hebst es mit der rechten oder linken Hand auf, eine Stellung, die dem Körper nicht schadet; bei vielen Naturvölkern finden wir sie sogar häufig als ständige Aufruhstellung. Wird dir zuerst dieser Rat des Aufhebens schwer, weil du es wahrscheinlich bisher nie getan hast, so übe sie ein paarmal und du wirst staunen, wie leicht es dir schon nach kurzer Zeit wird. Das Aufheben von Gegenständen, Gegen der Teppiche und dgl. mehr, wird für dich von nun an keine Anstrengung mehr sein.

Für heute will ich es nun damit bewenden lassen, liebe Hausfrau, in der Hoffnung, daß du dir alles eben Gesagte gut eingeprägt hast und es in die



Taubenfütterung

Tat umsetzen wirst. Es ist ja nur zu deinem Besten. Aber bevor ich schließe, will ich dir doch noch ein Wunder wirkendes Geheimnis verraten, für das du mir dankbar sein wirst und das du sogar allen Bekannten weitererzählen sollst: Rünftig nimmst du dir dreimal am Tage drei Minuten Zeit; morgens beim Aufstehen, mittags vor oder nach dem Essen und abends vor dem Schlafengehen öffnest du das Fenster, egal ob Winter oder Sommer ist, atmest tief — tief mit geschlossenem Munde die Luft ein so sehr du kannst, dann Pause mit verhaltenem Atem und dann Ausatmen durch weit geöffneten Mund. Das wiederholst du dreimal — also neunmal am Tage — und du bist in wenigen Wochen ein anderer Mensch: jung, elastisch und arbeitsfroh! Probiere es mal! M. K.

Turnen und Sport

Fußball-Olympiade



Nach Beendigung des Hockey-Turniers nahmen die Olympischen Spiele mit den Fußballkämpfen ihren Fortgang. Zu dieser wohl mit an der Spitze der sportlichen Geschehnisse in Amsterdam stehenden Kraftprobe hatten insgesamt 17 Länder ihre Kennungen abgegeben. Es waren also sieben weniger als bei den letzten Spielen in Paris. England, Schweden und Dänemark glaubten wegen ihres besonderen Standpunktes in der Frage der Vergütung des Verdienstaufalles (Berufssport) nicht mitmachen zu können. Sonst war aber alles, was Namen und Rang im Fußballsport hat, vertreten: Ägypten, Argentinien, Belgien, Chile, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Mexiko, Portugal, Schweiz, Spanien, Türkei, Uruguay und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Das Turnier wurde nach dem Pokalsystem ausgetragen, nachdem der Besiegte aus dem Wettbewerb gleich ausscheidet. Daß diese Regelung nicht einwandfrei ist und dem wahren Können der einzelnen Mannschaften nicht gerecht wird, bekam die Mannschaft Chiles besonders hart zu spüren. Sie hatte, durchs Los bestimmt, das durch die ungerade Zahl der Teilnehmer bedingte Vorrundenspiel gegen Portugal auszutragen und unterlag hier bereits 2:4. Zweimal 45 Minuten Wettspielzeit ist so für sie die ganze Ausbeute einer mehrwöchigen Seereise nach Amsterdam gewesen.

Deutschlands Hoffnungen waren von Anfang an nicht sehr hoch geschraubt, denn unsere Fußballer haben international bisher wenig erfolgreich abgeschnitten. Die meisten Länderspiele gingen verloren. Zwar war die Auslese und die Vorbereitung der Mannschaft, die wir nach Holland schickten, besonders sorgfältig geschehen, auch das letzte Länderspiel gegen die Schweiz konnte siegreich gestaltet werden. Trotzdem bestand wenig Aussicht auf Olympieehren. Eine angenehme Enttäuschung bereitete also die deutsche Elf ihren Anhängern durch ihren Sieg in der ersten Runde. Die Vertreter der Schweiz wurden in überragender Weise mit 4:0 Toren bezwungen. Weiter gingen als Sieger aus der ersten Runde hervor: Uruguay, Italien, Spanien, Belgien, Argentinien, Ägypten und Portugal. Besonders gespannt war man auf das erste Auftreten des Weltmeisters Uruguay. Wußte man vor 1924 kaum, daß in Uruguay Fußball gespielt wurde, so nehmen jetzt diese südamerikanischen Sportler im Fußball dieselbe überragende Stellung ein wie die Indier im Hockey und die Kanadier im Eishockey. Immerhin ließen sich die Niederländer erst nach schwerstem Kampf mit 0:2 niederringen. Uruguays Gegner der zweiten Runde war die deutsche Mannschaft. Deutschland unterlag den flinken Südländern 1:4. Das Spiel selbst brachte leider eine erhebliche Enttäuschung. Die Schuld daran trug der völlig unzulängliche Schiedsrichter aus Ägypten. Während derselbe das sehr gefährliche und scharfe Spiel der Uruguayer, die die Deutschen, wo sie irgendwie konnten, durch Beinstellen und Treten verletzten, geflissentlich übersah, diktierte er bei den geringsten Verstößen der deutschen Spieler Strafstöße, verwies Kalb und Hofmann vom Spielfeld, als sie schließlic dem Gegner mit gleicher Münze heimzahlten. Die so geschwächte deutsche Mannschaft besaß natürlich, obwohl sie vollzählig ein ebenbürtiges Spiel vorgeführt hatte, keine Siegesaussichten mehr. Unerkennenswert ist es aber, daß sie auch dann noch tapfer weiter kämpfte und sich erst mit dem Schlupfpiß geschlagen gab.

Nach Erledigung aller Spiele der zweiten Runde stand nur noch eine europäische Mannschaft im Wettbewerb, Italien. Dazu gesellten sich für die Vorrundrunde noch Argentinien, Uruguay und Ägypten. Am 6. Juni konnte sich Argentinien durch einen 6:0-Sieg über Ägypten behaupten, während am 7. Juni Italien gegen Uruguay 2:3 recht knapp verlor. Der Kampf der in diesen beiden Spielen Unterlegenen um den dritten Platz sah Italien mit als Sieger. Am Sonntag, dem 10. Juni, fand das entscheidende Treffen zwischen Argentinien und Uruguay statt.

Ueber die einzelnen Spiele und deren Ergebnisse gibt die folgende Aufstellung Aufschluß:

Vorrunde: Portugal — Chile 4:2.

1. Runde: Portugal — Jugoslawien 2:1, Türkei — Ägypten 1:7, Argentinien — Ver. Staaten 11:2, Belgien — Luxemburg 5:3, Spanien — Mexiko 7:1, Italien — Frankreich 4:3, Uruguay — Holland 2:0, Deutschland — Schweiz 4:0.

2. Runde: Portugal — Ägypten 1:2, Argentinien — Belgien 6:3, Spanien — Italien 1:7, Uruguay — Deutschland 4:1.

3. Runde: Ägypten — Argentinien 0:6, Italien — Uruguay 2:3.

Schlussrunde: Um den 1. Platz: Argentinien — Uruguay 1:1 unentschieden. Um den 3. Platz: Ägypten — Italien 3:11.

Das Spiel um den ersten Platz lief unentschieden aus und wird am Mittwoch wiederholt.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Hermann Elsner, geboren am 16. September 1872, ist seit dem 14. April 1896 bei uns beschäftigt. In den ersten 14 Jahren war er im Thomaswerk und hat dort, nachdem er die verschiedensten Arbeiten verrichtet hatte, 10 Jahre lang als Kollonnenmann gearbeitet. Er wurde dann dem Martinwerk überwiesen, wo er als Vorarbeiter in der Gießhalle nunmehr schon sechzehn Jahre zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten tätig ist.

Herr Johann Pieven, geboren am 24. Januar 1857 zu Rösldorf, war zuerst vom 25. Februar 1878 bis zum 23. September 1898 in unserem Hammerwerk beschäftigt und jetzt wieder ununterbrochen seit dem 3. November 1898. Infolge seines Fleißes und seiner Gewissenhaftigkeit konnte er sich vom Hammergehilfen bis zum Hammerschmied am 50- und 100-Zentner-Hammer emporarbeiten. In den letzten Jahren verrichtet Herr Pieven Arbeiten als Dienmann zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, und wir wünschen, daß er dieselben noch viele Jahre in bisheriger körperlicher Frische auszuführen imstande ist.



Deutscher Westpreußen-Verein Dortmund e. V.

Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstraße 13
Vereinslokal: Hugo Michaelis, Münster Straße 16
Versammlung jeden ersten Sonntag im Monat um 16 Uhr

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimatreuer Ost- und Westpreußen e. V. läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge 3. und 4. Klasse nach und von Ostpreußen (Berlin, Schneidemühl und Jirchau) fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Fahrpreisermäßigung 33 1/2 Prozent. Die Züge sind Gesellschaftssonderzüge des genannten Verbandes. Näheres im Merkbuch, welches von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und jedem Interessenten nur empfohlen werden kann.

Anmeldungen und Auskunft bei Landsmann Joh. Wenzel, Schillerstraße 13, zu jeder Tageszeit sowie jeden Montag von 19 bis 21 Uhr im Vereinslokal.

Am 25. Mai 1928 verschied nach schwerer Krankheit der Wettersteiger unserer Schachtanlage Kaiserstuhl I

Herr Franz Lücke

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der nahezu 27 Jahre in unseren Diensten stand, einen durch Pflichttreue und Fleiß ausgezeichneten Beamten, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Dortmund, den 26. Mai 1928.

Eisen- und Stahlwerk Hoech

Aktiengesellschaft in Dortmund

Abteilung Bergbau

Am Donnerstag, dem 24. Mai 1928, verschied der älteste Beamte unseres Blechwalzwerkes,

Herr Obermeister

Franz Schulte

Von der Inbetriebnahme des Blechwalzwerkes im Jahre 1886 an hat er 40 Jahre lang mit vorbildlicher Pflichttreue seinen Dienst versehen, bis er am 8. April 1926 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Wir werden das Andenken des wegen seines aufrechten Charakters von allen hochgeschätzten Mitarbeiters stets in Ehren halten.

Dortmund, den 26. Mai 1928.

Eisen- und Stahlwerk Hoech

Aktiengesellschaft in Dortmund

MÖBEL

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel - Huntrup

Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber

Filiale Möbelhaus Norden
Zimmerstraße 19 und 19a

KLEINE ANZEIGEN

können Werksangehörige unter dieser
Rubrik umsonst aufgeben

Deutscher Obst- und Beerenswein

ist den doppelt so teuren Süd-
weinen an köstlichem Wohlge-
schmack und Bekömmlichkeit
überlegen. Garantiert reinnur mit dieser
Schutzmarkedes Verbandes Deutschen
Obst- und Beerwein-
Kellereien.Vergessen Sie
nicht, sich
photo-
graphieren
zu lassen!

12 Postkarten

6 MK.

Dazu ein großes Bild
Gratis. Atelier

A. Hessel

Dortmund, Heroldstr. 46
gegenüber der Joseph-
SchuleKauft
bei unseren
Inserenten!

Leder

Gummiabsätze
en gros, en detail am
billigsten bei

Victor Bork

Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

Kleine Anzeigen

Wohnungslaufsch

Biete: 4 große Zimmer mit Balkon,
Dürener Straße (Hoesch-Wohnung).
Suche: Gleiche oder 3 große, privat.Biete: 4 Zimmer, abgeschlossen, Spül-
kammer, Diele, Speisekammer (Gut-
heil-Straße).
Suche: 3 Zimmer.Biete: 4 Zimmer, privat, abgeschlossen,
parterre, Tiefe Straße.
Suche: 4 bis 5 Zimmer.Biete: 3 Zimmer, abgeschlossen, Hoesch-
Wohnung, Dürener Straße.
Suche: 4 Zimmer.Biete: 3 Zimmer im abgeschlossenen
Hause, Schleswiger Straße.
Suche: 3 Zimmer, parterre.Biete: 4 Zimmer, abgeschlossen, mit
Keller, Stall und Waschküche in
Krußel (5 Minuten von Bahnhof
und Wald).
Suche: 4 Zimmer in der Umgebung
von Dortmund (Brakel od. Wambel).Biete: 3 Zimmer mit Balkon und
Speisekammer (Fried-Reuter-Straße).
Suche: 4 Zimmer, abgeschlossen.Biete: 3 Zimmer, privat, Am Westhof.
Suche: Gleiche oder 2 große Zimmer.Biete: Abgeschlossene 2-Zimmer-Wohn-
ung, privat, Holsteiner Straße.
Suche: 2 bis 3 Zimmer, Hoesch-Wohn.Biete: 2 große, ausgebaute Mansard.
mit Speisekammer, Schubertstraße.
Suche: Zwei Etagen-Zimmer 3. i.Biete: 2 Zimmer und 1 kl. (Hoesch-
Wohnung), Schlosserstraße.
Suche: 3 Zimmer, privat.Biete: 2 Zimmer, privat, Stahlwerkstr.
Suche: 2 oder 3 Zimmer.Biete: 2 große und 1 kleines Zimmer,
Leopoldstraße.
Suche: 2 Zimmer.Biete: 2 Zimmer, getrennt, Leopoldstr.
Suche: 2 Zimmer.Biete: 2 Zimmer (Union-Wohnung),
Machener Straße.
Suche: 2 bis 3 Zimmer, Hoesch-Wohn.Biete: 2 kleine Mansardenzimmer mit
Keller, Dippelstraße.
Suche: 1 großes oder 2 kleine Zimmer
mit Keller.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Vermietungen

Schlafstelle
für zwei anständige junge Leute zu
vermieten.Möbl. 3-Zimmer-Mansardenwohnung
(einschl. Küche) im Süden, an kinder-
loses Ehepaar Mitte Juni zu vermiet.

Verkäufe

Damenfahrrad und zweifachl. Bettstelle
zu verkaufen.Radioapparat mit zwei Kopfhörern
gegen eine Geige zu tauschen.Sitzliegewagen
zu verkaufen.Sitzliegewagen und Brennabor-
Kinderwagen
zu verkaufen.Gastofen (2 Flamm.) und Tafelwaage
zu verkaufen.Große Zinfbadewanne
für 30 Mark zu verkaufen.Handwagen oder Karre
für Kleingärtner zu kaufen gesucht.Gebrauchte Waschmaschine
zu kaufen gesucht.Gut erhaltener Promenadenwagen
zu verkaufen.Photo-Apparat 6 1/2 x 9
Lichtf. 4,5, Verchl. bis 1/300 Sek., dopp.
Auszug, m. Ledertasche, Stativ, Film-
pad-Kassette u. 2 Filmpads, nur ganz
wenig gebraucht, für 80 Mark zu
verkaufen.Ein- und zweifachl. Bett
mit Matratze, gut erhalten, billig
zu verkaufen.3 getragene Anzüge, 1 Covercoat,
für kleine Figur, gut erhalten, billig
zu verkaufen.
Wenzel, Kaiserstr. 198, 1. Etg., rechts.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Gefunden wurde:

am 31. 5. 28 ein Schlüssel, ein Taschen-
messer.
Abzuholen auf dem Büro Simon.Uhrmachermeister **Brefeld**
Dortmund, Oestermarschstr. 42repariert
schnell, gut
und billig

Uhren

Fahrräder

Brennabor, Meister,
Meteor, Allright, Lanz
usw.Ersatzteile, Gummi, Zubehör
Emaillieren und Vernickeln in eigener
Werkstatt sauber, schnell und billig**Hallermann's**
Fahrradvertrieb

Dortmund, Bornstr. 144 u. 117

HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Klurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Wir empfehlen:

Plattenzucker, Hutzucker, Doppelweinessig, Essigsprit,
Essigessenz, rote und weisse Gelatine, Einmachhülle,
Salizylpapier u. alle für die Einmachzeit benötigten Gewürze, gar. reinSüdweine, Rotweine, Apfelwein lose u. in Flaschen,
Obstsekt, Zitronenmost, Himbeersaft**KAFFEE**, frisch aus unserer neuzeitlich eingerichteten Rösterei
je Pfd. Mk. 4,00 3,60 3,00 2,00

Für 1927 zahlten wir 10% Rückvergütung